XV. Therapeutische Mittheilungen.

Mittheilungen über neuere Arzneimittel.

Von Dr. Bernhard Schuchardt in Gotha.

(Fortsetzung aus No. 21.)

Halviva. G. Yeates Hunter, früher Brigadechirurg in der Bombay-armee (Halviva; a substitute for Quinine, in: British med. Journ., London, March 7. 1891 I, p. 520; Apotheker-Zeitung, 15. Juni 1891 No. 56, p. 383 und 9. Dec. 1891 Repert. der Pharm. No. 16, p. 127; Internat. Pharmac. Gen.-Anzeiger 1891, p. 240; Deutsche Pharmac. Zeitschr. für Russland 1891, XXX, p. 468; The Medical Age, Detroit, Mich., June 10. 1891, p. 344), empfiehlt nach eigener, in Indien geschöpfter Erfahrung dieses Mittel als ein vollkommenes Substitut für Chinin. Es ist ein Präparat aus der indischen Pflanze Kreat (die alten Botaniker nannten sie Agathates), welche wegen ihrer tonisirenden und roborirenden Eigenschaften bei den Eingeborenen in hohem Ansehen steht und bei der Malaria auch von Europäern häufig mit Erfolg benutzt wird. Die Indier verwenden die Pflanze in Form eines Aufgusses, welchen sie täglich oder jeden zweiten Tag frisch anfertigen. Nach 20jähriger Erfahrung kennt Hunter kein Tonicum, welches sich der Halviva in Bezug auf Erfolg an die Seite stellen könnte.

Combretum Raimbaulti, Heckel. Der ärztliche Missionar Raimbault in Westafrika schickte Blätter von einer Combretumart, welche Heckel Combretum Raimbaulti nannte, aus den französischen Besitzungen Westafrikas nach Paris. Die Pflanze, ein Baum, geniesst unter den dortigen Eingeborenen zwischen Rio-Nuñez und Sierra Leone einen grossen Ruf als Mittel gegen Febris biliosa haematurica. Unter den Eingeborenen, welche die „Soso“-Sprache reden, ist dieser Baum unter dem Namen „Kinkeliba“ bekannt, und wird von ihnen bei biliösen Fiebern, Kolik und zur Beseitigung von Erbrechen gebraucht, indem sie eine Abkochung der Blätter verwenden.

Heckel (Les nouveaux Remèdes, Paris, Mai 24, 1891; Répertoire de Pharmacie, Paris, Juni 10, 1891; Bulletin of Pharmacy, Detroit, Mich., July 1891, p. 319; The Therapeutic Gazette, Detroit, Mich., August 1891, p. 542) führt nach den Mittheilungen Raimbault's eine Anzahl Fälle auf, welche mit diesem Mittel behandelt worden waren, aus denen hervorgeht, dass „Kinkeliba“ ein wirksames Tonicum, Diureticum und Emeticum ist und dass es auch als Cholagogum wirkt. Seine Wirkung beruht hauptsächlich auf der Gegenwart von Gerbsäuren, von welchen es 21 % enthält, und auf salpetersaurem Kali, welches es in wirksamer Menge besitzt. Ausserdem enthält es eine Substanz (vermuthlich das Product der Oxydation ihrer Gerbsäuren), welcher Schlagdenhauffen in Nancy den Namen Phlobaphen gegeben hat. Dieselbe scheint einige Merkmale eines Glukosids zu besitzen. Die Pflanze verdient wohl näher untersucht und geprüft zu werden.

Auch andere Combretumarten, Combretum purpureum Vahl (Poivre coccinea Deland), Combretum argenteum Wall. in Ostindien, und Combretum grandiflorum Don in Sierra Leone haben adstringirend wirkende Rinden.

(Fortsetzung folgt.)

— **Ueber die antiseptischen Eigenschaften des Formaldehyds** machte Dr. Hans Aronson in der Sitzung der Berliner medicinischen Gesellschaft vom 18. Mai folgende Mittheilungen: Vortragender hat, angeregt durch die ausserordentliche Reactionsfähigkeit des Formaldehyds, die keimtödtenden Eigenschaften desselben und einiger Derivate im Laboratorium des Kaiser- und Kaiserin Friedrich-Kinderkrankenhauses experimentell untersucht. Schon die ersten vor mehr als einem Jahr angestellten Versuche ergaben die ausserordentlich starke fäulnishindernde Kraft der Formaldehydlösungen. Ein Tropfen derselben (circa 0,02 g), zu 15 ccm Nährbouillon und 15 ccm Urin gesetzt, verhindert Wochen lang jede Bacterienentwicklung. Versuche mit Typhusbacillen, Staphylococcus pyogenes aureus, Milzbrandbacillen, mit denen Bouillon von wechselndem Formaldehydzusatz geimpft war, zeigten, dass ein Gehalt von 1:20000 genügt, um jede Keimentwicklung aufzuheben. Bei 1:40000 zeigte sich ein ausserordentlich beschränktes und verzögertes Wachstum, 1:80000 war ohne merklichen Einfluss. Genauer hat Vortragender das Verhalten des Formaldehyds gegenüber den Diphtheriebacillen studirt, und zwar benutzte er hierzu die von Löffler angegebenen Methoden. Als Culturmedium wurde ausschliesslich Löffler'sches Blutserum benutzt; es stellte sich heraus, dass 10 Secunden lange Einwirkung einer Lösung von 1 auf 250—400 genügt, um das Wachstum ausgesäeter Keime zu verhindern. Eine stark hemmende und tödtende Wirkung besitzen auch die Formaldehyddämpfe. Bringt man auf den Boden eines Serumröhrchens, ohne die Oberfläche desselben zu berühren, 1 ccm einer 1 % Lösung, so kommt kein Wachstum von Diphtheriebacillen in demselben zu Stande. Sind die Lösungen weniger concentrirt, so entwickeln sich im oberen Theil der Serumfläche reichlich Bacillen, bei deren Impfung auf Versuchsthiere sich eine sehr auffallende Abnahme der Virulenz zu erkennen gab. Verschiedene Derivate des Formaldehyds haben gleichfalls antiseptische Eigenschaften, so das oxymethylsulfonsaure Natrium und das pulverförmige, in Wasser völlig unlösliche Trioxymethylen. Versetzt man z. B. 10 ccm Nährgelatine mit 0,05 g Trioxymethylen, so bleiben dieselben nach Impfung mit Staphylococcus aureus, auf Platten gegossen steril, ebenso wenn man dieselben offen an der Luft stehen

lässt. Versuche, das Trioxymethylen als pulverförmiges Antisepticum praktisch zu verwerthen, ergaben wegen zu stark reizender Eigenschaften keine guten Resultate. — Bei einer Reihe neuerdings im Laboratorium von Herrn Prof. Zuntz angestellter Versuche wurde die tödtliche Dosis des Formaldehyds pro Kilogramm Thier (Kaninchen) nach subcutaner Injection circa 0,24 g gefunden. Durch die Untersuchung des Urins von Thieren, die grössere Gaben subcutan erhalten hatten, konnte festgestellt werden, dass ein Theil des Formaldehyds unzersezt den Organismus passirt. (Der Urin reducirte ammoniakalische Silberlösung und färbte eine durch schweflige Säure entfärbte Rosanilinlösung rothviolett.) — Wie das Formaldehyd hat auch das nächst höhere Homologon desselben, das Acetaldehyd, antiseptische Eigenschaften. Von aromatischen Aldehyden untersuchte Vortragender das Zimmt- und Benzaldehyd. Den Dämpfen, besonders des letzteren, kommt gleichfalls die Fähigkeit zu, das Wachstum von Diphtheriebacillen zu verhindern.

— Julius Raff, Die Behandlung der Psoriasis mit Aristol (Archiv für Dermatologie und Syphilis Bd. 23, No. 3). In neun der Privatpraxis und Poliklinik Kopp's in München entnommenen Fällen wurde mit dem von Eichhoff zuerst empfohlenen Aristol keine auch nur symptomatische Heilung erzielt, wenn man, wie Raff mit Recht thut, berücksichtigt, dass viele Fälle von Psoriasis auch von selbst oder auf indifferente Salben zurückgehen. Der Verfasser will das sehr kostspielige Aristol daher in Uebereinstimmung mit Neisser und Kopp aus der Reihe der Psoriasismittel wieder gestrichen sehen.

F. Block (Hannover).

— Fedorow (Charkow) sah bei unstillbarem Erbrechen der Schwangeren raschen und vollständigen Erfolg von Hydrastis canadensis, das er in Form des Fluidextracts 20 Tropfen viermal täglich reichte. (Sem. méd.)